

Freitag 10.02.2023

Sonnabend 11.02.23

20.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

ELIM CHAN *Dirigentin*

FRANCESCO PIEMONTESI *Violine*

„*Musik ist die höhere
Potenz der Poesie.*“

TAGEBUCH-EINTRAG VON ROBERT SCHUMANN IM SOMMER 1828

PROGRAMM

Hector Berlioz (1803 – 1869)

„Le Corsaire“ – Konzertouvertüre op. 21

Robert Schumann (1810 – 1856)

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 54

ALLEGRO AFFETTUOSO
INTERMEZZO. ANDANTINO GRAZIOSO –
ALLEGRO VIVACE

PAUSE

Nikolai Rimski-Korsakow (1844 – 1908)

„Scheherazade“ – Sinfonische Suite aus
„Tausendundeine Nacht“ op. 35

DAS MEER UND SINDBADS SCHIFF

LARGO E MAESTOSO – ALLEGRO NON TROPPO

DIE GESCHICHTE VOM PRINZEN KALENDER

LENTO – ANDANTINO – ALLEGRO MOLTO – CON MOTO

DER JUNGE PRINZ UND DIE JUNGE PRINZESSIN

ANDANTINO QUASI ALLEGRETTO – POCHISSIMO PIÙ MOSSO – COME PRIMA –
POCHISSIMO PIÙ ANIMATO

FEST IN BAGDAD. DAS MEER. DAS SCHIFF ZERSCHELLT AN EINER KLIPPE UNTER EINEM
BRONZENEN REITER

ALLEGRO MOLTO – VIVO – ALLEGRO NON TROPPO MAESTOSO

INNOVATIONSPARTNER



MEDIENPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Auf-
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zu widerhand-
lungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Hector Berlioz

„Le Corsaire“ – Konzertouvertüre op. 21

ENTSTEHUNG 1. Fassung im Sommer 1844 in Nizza; 2. Fassung bis 1851 · **URAUFFÜHRUNG**

19. Januar 1845 im Cirque Olympique in Paris (1. Fassung) bzw. am 8. April 1854 in
Braunschweig (2. Fassung), jeweils unter der Leitung des Komponisten. · **BESETZUNG**
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 2 Cornette, 3 Posau-
nen, Tuba, Pauken, Streicher · **DAUER** 9 Minuten



Hector Berlioz, Kupferstich von August Prinzhöfer, 1846

Unter den Komponisten des
19. Jahrhunderts darf Hector Ber-
lioz nicht nur zu den Exzentrikern,
sondern auch zu den Revolutionä-
ren gerechnet werden. Bereits den
Zeitgenossen galt er als nur schwer
zu greifendes Phänomen, indem er
sowohl die Selbstüberschätzung
wie auch Groteske und Übertrei-
bung liebte, musikalisch aber vom
späten Beethoven ausgehend neues
klangliches Terrain eroberte – mit
einer unkonventionellen Orches-
terbehandlung, die schließlich in
eine veritable Instrumentations-
lehre mündete (welche später von
Richard Strauss erweitert wurde).

Nachdem er 1830 am Pariser Conservatoire für seine Kantate
„Sardanapale“ mit dem begehrten Rompreis ausgezeichnet
worden war, machte er sich im folgenden Jahr nach Italien
auf, ohne allerdings in der Ewigen Stadt innerlich anzukom-
men. Dies belegen etwa seine posthum erschienenen „Mé-
moires“ (1870) – Erinnerungen, in denen Berlioz vielfach eine
ungegewohnte Sichtweise entfaltet, aber auch von seiner Nähe

zu den Dichtungen und Dramen eines Vergil, Shakespeare und Lord Byron schreibt: „Auch Sankt Peter ließ mich immer einen Schauer der Bewunderung empfinden. Das ist so groß, so vornehm, so schön, von einer so majestätischen Ruhe! Ich liebte es, während der unerträglichen Sommerhitze den Tag darin zuzubringen. Ich hatte einen Band Byron bei mir, machte es mir in einem Beichtstuhl bequem, und im Genuss der Kühle, der heiligen Stille, die nur in langen Zwischenräumen von dem harmonischen Plätschern der beiden Fontänen auf dem großen Sankt-Peters-Platz unterbrochen wurde, wenn Windstöße es an mein Ohr trugen, verschlang ich mit Muße jene leidenschaftliche Poesie; auf den Wogen folgte ich den kühnen Fahrten des Korsaren; ich verehrte auf's tiefste diesen zugleich unerbittlichen und zärtlichen, mitleidlosen und edelmütigen Charakter, in dem sich in wundersamer Weise zwei scheinbar entgegengesetzte Gefühle zusammenfinden, der Hass gegen die Gattung und die Liebe zu einer einzigen Frau.“

„Wir haben gerade in Braunschweig zum ersten Mal Ihre Ouvertüre zu Der Korsar aufgeführt, die sehr gut gelaufen ist und einen großen Eindruck hinterlassen hat. Mit einem großen Orchester und einem Dirigenten mit eisernem Griff, der es dirigiert, muss dieses Stück mit einem gewissen Schwung daherkommen.“

HECTOR BERLIOZ IN EINEM BRIEF AN JAMES DAVISON, DEM DAS WERK GEWIDMET IST.

Die Lektüre der bereits 1814 erschienenen Erzählung „The Corsaire“ führte zunächst nicht zu einer musikalischen Umsetzung. Erst viele Jahre später, im August und September 1844, entstand in Nizza, in einem Wohnturm mit Blick auf das Meer, für die kommende Konzertsaison eine erste Fassung der Ouvertüre – freilich unter dem Titel „La Tour de

Nice“ (Der Turm von Nizza). 1846 änderte Berlioz die Bezeichnung in „Le corsaire rouge“ in Anlehnung an James Fenimore Coopers Roman „The Red Rover“ (1827; Der rote Freibeuter). Erst mit der Umarbeitung der Partitur 1851 erhielt das Werk seinen endgültigen und wieder auf Byron verweisenden Titel. Formal ähnelt die Komposition der Ouvertüre zu „Benvenuto Cellini“ (1836) und geht im Vergleich zu vielen anderen Werken der Zeit eigene Wege: Eine wild aufrüttelnde Eröffnung nimmt vor der langsam Einleitung bereits das Allegro vorweg, während die melodische Linie des Adagio in neuer Gestalt als Seitenthema wiederkehrt.

CD-TIPP Orchestre de l'Opéra Bastille unter Myung-Whun Chung / Aufnahme 1993 (Label: Deutsche Grammophon)



**WERDEN
SIE STUHLPATE**

Machen Sie sich oder Ihren Liebsten mit einer Patenschaft für einen Stuhl im Großen Saal des Konzerthauses eine besondere Freude!

Mit Ihrer Stuhlpatschaft unterstützen Sie die Nachwuchsförderung des Konzerthaus Berlin. Kontakt: zukunft@konzerthaus.de oder Tel. 030 2030 9 23 44

ZUKUNFT
KONZERTHAUS
BERLIN

Robert Schumann

Klavierkonzert a-Moll op. 54

ENTSTEHUNG Mai 1841 in Leipzig (1. Satz) und im Sommer 1845 in Dresden (2. und 3. Satz)
URAUFFÜHRUNG 4. Dezember 1845 in Dresden im Saal des Hôtel de Saxe mit Clara Schumann (Klavier) unter der Leitung von Ferdinand Hiller, dem das Werk auch gewidmet ist
BESETZUNG Klavier solo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher · **DAUER** 32 Minuten



Robert Schumann. Daguerreotypie von J. A. Völlner, 1850

und der neuartige Ton der binnen weniger Monate im sogenannten „sinfonischen Jahr“ 1841 vollendeten Kompositionen: der Frühlings-Sinfonie op. 38, der ersten Fassung von Ouvertüre, Scherzo und Finale op. 52, einer weiteren Sinfonie in d-Moll, die aber erst 1853 in stark revidierter Form als Nr. 4 op. 120 im Druck erschien, sowie einer einsätzigen Phantasie für Klavier und Orchester.

Robert Schumann ging es keineswegs um eine musikalische Revolution, sondern vielmehr um das Überwinden leer gewordener Konventionen, als er 1839 bemerkte, dass für ihn die Form lediglich „das Gefäß des Geistes“ bilde und sie aus der Tradition heraus zu „erweitern“ sei. Vor diesem Hintergrund ist sowohl das Scheitern von Projekten zu verstehen – etwa einer Sinfonie c-Moll (1841) und eines Klavierkonzerts d-Moll (1839), das ihm als „ein Mittelding zwischen Symphonie, Konzert und großer Sonate“ vorschwebte –, als auch die individuelle Konzeption

Dass Schumann schließlich diese zunächst als eigenständige Komposition vorgesehene Phantasie vier Jahre später um ein Intermezzo und ein abschließendes Allegro vivace zum heutigen Klavierkonzert op. 54 erweiterte, ist wohl vor allem dem Umstand geschuldet, dass es ihm weder gelang, für das Werk einen Verleger zu gewinnen, noch eine öffentliche Aufführung zu organisieren. So blieb es bei einer Durchspielprobe anlässlich der Vorbereitungen zu einer Aufführung der 1. Sinfonie am 13. August 1841 im Leipziger Gewandhaus. Clara Schumann, die bei dieser Gelegenheit den Solopart übernommen hatte, notierte danach im gemeinsam geführten Ehetagebuch: „Die Phantasie in A-Moll spielte ich auch; leider nur hat der Spieler selbst im Saale wenig Genuß (im leeren Saale nämlich), er hört weder sich, noch das Orchester. Ich spielte sie aber zweimal und fand sie herrlich! fein einstudiert muß sie den schönsten Genuß dem Zuhörer bereiten. Das Klavier ist auf das Feinste mit dem Orchester verwebt – man kann sich das eine nicht denken ohne das andere.“

KURZ NOTIERT

„Der May ist die a-Moll-Tonart in der Natur und löst sich im Juni aufgeblüht nach C dur auf. Vielleicht könnte man die zwölf Tonarten, die es gibt, auf die zwölf Monate zurückführen: E dur würde der August und D dur der July seyn etc. Freylich fehlten die Molltöne: aber die Natur hat ja keine und ist ewig jung und ewig herrlich und nur, etwa wenn der Monat Abschied nimmt, schwimmt traulich wie eine schlummernde Mondnacht, ein sanfter wehmütiger Mollton in unser Herz.“

Tagebuch-Eintrag von Robert Schumann am 31. Mai 1828

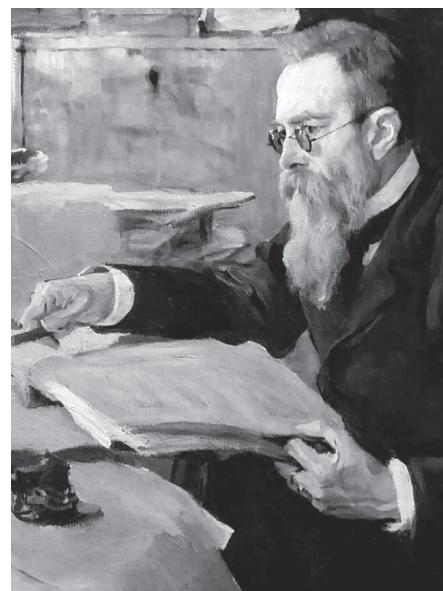
Tatsächlich gestaltete Robert Schumann hier wie auch in den beiden weiteren Sätzen das Verhältnis von Klavier und Orchester gänzlich anders als in den zu jener Zeit üblichen Virtuosenkonzerten: Dort hatte das Orchester nach einer ihm vorbehaltenen gewichtigen Exposition den Solisten

nämlich nurmehr unauffällig zu begleiten; setzte das Tutti abermals ein, schwieg das Soloinstrument. Schumann hingegen löste dieses blockhafte Gegenüber auf und eröffnete mit der wechselseitigen Integration nicht nur neue Ausdrucksbereiche, sondern auch die Möglichkeit zu neuen, nicht mehr nur brillanten Klangwirkungen. Diese andersartige Satztechnik bemerkte auch der verständige Rezensent der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“, der über die Uraufführung des gesamten Konzerts mit Clara Schumann als Solistin berichtet: „Wir haben alle Ursache, diese Composition sehr hoch zu stellen und sie den besten des Tonsetzers anzureihen, namentlich auch deshalb, weil sie die gewöhnliche Monotonie der Gattung glücklich vermeidet und der vollständig obligaten, mit grosser Liebe und Sorgfalt gearbeiteten Orchesterpartie, ohne den Eindruck der Pianoleistung zu beeinträchtigen, ihr volles Recht widerfahren lässt und beiden Theilen ihre Selbständigkeit in schöner Verbindung zu wahren weiss. Unter der zahllosen Menge der Ephemeren [Eintagsfliegen], welche jede Woche auf dem Gebiet der Pianofortecomposition erzeugt werden, thut es wahrhaft wohl, einmal einem so gediegenen, tüchtigen Werk zu begegnen, das einen neuen Beweis für die alte Behauptung liefert, wie gut sich Form und Gründlichkeit der Schule mit geistreicher Auffassung, gefühlter Erfindung und allem Glanze der neuen und neuesten Technik vereinigen lasse.“

CD-TIPP Justus Frantz (Klavier), Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Leonard Bernstein / Aufnahme 1984 (Label: Deutsche Grammophon)

Nikolai Rimski-Korsakow: „Scheherazade“ – Sinfonische Suite aus „Tausendundeine Nacht“ op. 35

ENTSTEHUNG 1888 in Njehgowitsy · **URAUFFÜHRUNG** 3. November 1888 in St. Petersburg unter der Leitung von Nikolai Rimski-Korsakow im Rahmen der Russischen Sinfoniekonzerte **BESETZUNG** 3 Flöten (auch Piccolo), 2 Oboen (auch Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Große Trommel, Kleine Trommel, Becken, Triangel, Tamburin, Harfe, Streicher · **DAUER** 44 Minuten



Nikolai Rimski-Korsakow. Porträt von Valentin Serow (1898)

Obwohl sein bedeutendes Œuvre 15 Opern, zahlreiche Orchesterpartituren sowie Klavier- und Kammermusik umfasst, ist Nikolai Rimski-Korsakow außerhalb seiner russischen Heimat im Musikleben hauptsächlich durch nur eine seiner Kompositionen präsent: die im Sommer 1888 als sinfonische Suite entstandene vierstückige „Scheherazade“ op. 35. Mit ihren glitzernden, an die Pracht orientalischer Gewänder erinnernden Klangfarben, den leicht zu fassenden Motiven und Themen sowie einer zyklisch angelegten formalen Disposition mutet das Werk wie eine musikalische Interpretation der in „Tausendundeiner Nacht“ erzählten Märchen an, doch bleibt es eher dem inneren Auge überlassen, den Geschichten eine konkrete Gestalt zu verleihen. Denn Rimski-Korsakow verzichtete auf genauere programmatiche Erläuterungen, die über die ohnehin gegebene Rahmenhandlung hinausgehen: „Der Sultan Schahriar, überzeugt von der Falschheit und Untreue der Frauen, hatte

geschworen, jede seiner Frauen nach der ersten Nacht töten zu lassen. Aber Scheherazade, die Tochter des Großwesirs, rettete ihr Leben, indem sie sein Interesse fesselte durch die Märchen, die sie ihm während 1001 Nacht erzählte. Unter dem Eindruck der Spannung schob der Sultan von Tag zu Tag die Vollstreckung des Todesurteils an seiner Frau auf, und endlich ließ er seinen grausamen Beschluss völlig fallen.“



Scheherazade. Stahlstich nach einem Gemälde von P. E. Jacobs (1802-1866)

KURZ NOTIERT

„Die Überschriften waren allerdings nur dazu gedacht, die Fantasie des Hörers in die Richtung zu lenken, die meine eigene Fantasie beim Komponieren gegangen war. Die Ausmalung der Details sollte dem Vorstellungsvermögen und der Stimmung jedes einzelnen Hörers überlassen bleiben.“

Rimski-Korsakow über die Satzüberschriften seiner sinfonischen Suite

Dass Rimski-Korsakow nicht nur mit diesem exotischen Werk zu einem der bedeutendsten russischen Komponisten

des 19. Jahrhunderts avancieren sollte, war in seiner frühen Biographie durchaus nicht vorherbestimmt. Denn wie schon zuvor sein älterer Bruder trat er im Alter von zwölf (!) Jahren 1866 in die Kadettenschule der Marine ein, absolvierte alle Prüfungen, umrundete innerhalb von zwei Jahren auf einem Ausbildungsschiff die Welt und behielt auch nach 1871 als Professor für Komposition und Instrumentation am St. Petersburger Konservatorium noch eine Zeitlang die Uniform. Früh fand er Zugang zu dem Kreis um den Verleger Mitrofan Petrowitsch Belaieff (1836–1903), in dem vor allem durch die Verwendung von Volksliedern und alten Melodien eine neue nationale Musik erschaffen werden sollte, während man die zentraleuropäischen Traditionen und mit ihnen auch die strengen Satztechniken ablehnte. Kompositionunterricht erhielt Rimski-Korsakow von Mili Balakirew; unter seiner Regie entstand eine Sinfonie es-Moll (1861/65). Selbst Lehrer geworden, genügte Rimski-Korsakow dieser radikale ästhetische Ansatz nicht mehr – und er holte nach, was ihm vorerthalten worden war. So berichtete Pjotr Tschaikowsky seiner Mäzenin Nadeshda von Meck im Jahre 1877, Rimski-Korsakow sei „der einzige unter ihnen, der vor fünf Jahren zu der Ansicht gelangte, dass die Anschauungen seiner Freunde durch nichts begründet seien, dass jede Geringschätzung des Studiums und der klassischen Musik, ihre Ablehnung jeder Autorität nichts anderes bedeuten als Unwissenheit. Ich besitze noch einen Brief von ihm aus jener Zeit, der mich tief gerührt und erschüttert hat. Er war völlig verzweifelt, als er eines Tages einsah, dass so viele Jahre nutzlos verstrichen waren und er sich auf einem Wege befand, der nirgends hinführte. [...] Lernen musste er, das war selbstverständlich, und er tat es auch mit solchem Eifer, dass er bald die Schultechnik als die allergrößte Notwendigkeit betrachtete.“

Neben seinen eigenen Kompositionen nahm sich Rimski-Korsakow, der trotz seiner veränderten Ästhetik dem „Mächtigen Häuflein“ eng verbunden blieb, auch des musikalischen Nachlasses von Modest Mussorgski (1839–1881) und Alexander Borodin (1833–1887) an: Er redigierte und vollendete nicht nur die Opern „Chowanschtschina“, „Boris Godunow“ und „Fürst Igor“, sondern formte aus den überlieferten Entwürfen die Partitur zur „Nacht auf dem kahlen Berge“. All seine Ämter verlor der alternde Rimski-Korsakow im Jahre 1905, als er mit einem offenen Brief Partei für jene Studenten ergriff, die in einem aufgeheizten politischen Klima nach Unruhen vom Konservatorium ausgeschlossen worden waren: „Meine Lage empfand ich als unerträglich und absurd. Die Polizei verbot die Aufführung meiner Werke in Petersburg. Verschiedene Paladine [adelige Würdenträger] in der Provinz trafen ähnliche Anordnungen. [...] Anfang des Sommers begann sich dieses blödsinnige Verbot allmählich zu lockern, und die Orchester außerhalb Petersburgs spielten, im Hinblick auf meine Beliebtheit, wieder allenthalben Werke von mir. Nur die verbohrten Paladine in der Provinz glaubten, meine Musik noch eine Zeitlang für revolutionär halten zu müssen.“

CD-TIPP Chicago Symphony Orchestra unter der Leitung von Fritz Reiner / Aufnahme 1960 (Label: RCA)

Im Porträt

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

Das Konzerthausorchester Berlin spielt seit 2019/20 unter Leitung von Chefdirigent Christoph Eschenbach. Sein Vorgänger Iván Fischer ist dem Orchester als Ehrendirigent verbunden, als Erster Gastdirigent gibt Juraj Valčuha seit 2017 regelmäßig wichtige Impulse. Designierte Chefdirigentin ab 2023/24 ist Joana Mallwitz.

1952 als Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) gegründet, erfuhr das heutige Konzerthausorchester Berlin von 1960 bis 1977 unter Chefdirigent Kurt Sanderling seine entscheidende Profilierung und internationale Anerkennung. Seine eigene Spielstätte erhielt es 1984 mit Wiedereröffnung des restaurierten Schauspielhauses am Gendarmenmarkt. Zehn Jahre später wurde das BSO offizielles Hausorchester am nun umgetauften Konzerthaus Berlin und trägt seit 2006 dazu passend seinen heutigen Namen. Dort spielt es pro Saison mehr als 100 Konzerte. Außerdem ist es regelmäßig auf Tourneen und Festivals im In- und Ausland zu erleben. An der 2010 gegründeten Kurt-Sanderling-Akademie bilden die Musiker*innen hochbegabten Orchesternachwuchs aus.

Um einem breiten Publikum auf höchstem Niveau gespielte Musik nah zu bringen, engagieren sich die Musiker*innen etwa bei „Mittendrin“, wobei das Publikum im Konzert direkt neben Orchestermitgliedern sitzt, oder als Mitwirkende in Clipserien im Web wie dem mehrfach preisgekrönten #klangberlins. Die Verbundenheit mit Berlin zeigt sich im vielfältigen pädagogischen und sozialen Engagement des Orchesters mit diversen Partnern in der Stadt.

Orchesterbesetzung in dieser Saison

CHRISTOPH ESCHENBACH *Chefdirigent*

JURAJ VALČUHA *Erster Gastdirigent*

IVÁN FISCHER *Ehrendirigent*

PROF. KURT SANDERLING † *Ehrendirigent und Ehrenmitglied*

PROF. MICHAEL GIELEN † *Ehrengastdirigent und Ehrenmitglied*

ELIAHU INBAL *Ehrenmitglied*

ERNST-BURGHARD HILSE *Ehrenmitglied*

Erste Violinen

PROF. MICHAEL ERXLEBEN *1. Konzertmeister*

SUYOEN KIM *1. Konzertmeisterin*

SAYAKO KUSAKA *1. Konzertmeisterin*

THOMAS BÖTTCHER *Stellvertretender Konzertmeister*

ULRIKE PETERSEN *Stellvertretende Konzertmeisterin*

TERESA KAMMERER *Vorspielerin*

DAVID BESTEHORN

AVIGAIL BUSHAKEVITZ

MARKOLF EHRIG

INES GALLE

YAXIN GREGER

CORNELIUS KATZER

ALICIA MARIAL

PETR MATĚJÁK

MATHIAS MÜLLER

DR. ADRIANA PORTEANU

MELANIE RICHTER

CHRISTIANE ULRICH

YU-FAN HUANG *Zeitvertrag*

FEDERICO MECHELLI UHL *Zeitvertrag*

MACIEJ STRZELECKI *Zeitvertrag*

DARIA TARASOVA *Akademistin*

PHOEBE WHITE *Akademistin*

Zweite Violinen

ANDREAS FINSTERBUSCH *Konzertmeister*

JOHANNES JAHNEL *Konzertmeister*

STEFAN MARKOWSKI *Stellvertretender Konzertmeister*

EVA SÜTTERLIN-ROCCA *Stellvertretende Konzertmeisterin*

KAROLINE BESTEHORN

CORNELIA DILL

ANDREAS FELDMANN

LINDA FICHTNER

GERÐUR GUNNARSDÓTTIR

TILMAN HUSSLA

ANTON ILYUNIN

JANA KRÄMER-FORSTER

CHRISTOPH KULICKE

NA-RIE LEE

ANNA MALOVA

ULRIKE TÖPPEN

EVGENY VAPNYARSKY

LINE FABER *Zeitvertrag*

TILMANN HUSSLA *Zeitvertrag*

ANTON ILYUNIN *Zeitvertrag*

HANS HENNING ERNST *Akademist*

MIHA ZHU *Akademist*

Violen

AMALIA AUBERT *Solo-Viola*

FERENC GÁBOR *Solo-Viola*

MATTHIAS GALLIEN

Stellvertretende Solo-Viola

AYANO KAMEI

Stellvertretende Solo-Viola

MATTHIAS BENKER *Vorspieler*

DOROTHEE DARGEL

UWE EMMRICH

CONSTANZE FIEBIG

FELIX KORINTH

NILAY ÖZDEMİR

KATJA PLAGENS

ERNST-MARTIN SCHMIDT

PEI-YI WU

MONIKA GRIMM *Zeitvertrag*

RAPHAEL GRUNAU *Zeitvertrag*

BAROK BOSTANCI *Akademist*

VERONIKA KOLOSOVSKA *Akademistin*

JULIA PAŁĘCKA *Akademistin*

Violoncelli

STEFAN GIGLBERGER *Solo-Violoncello*

FRIEDEMANN LUDWIG *Solo-Violoncello*

ANDREAS TIMM *Stellvertretendes Solo-Violoncello*

TANELI TURUNEN *Stellvertretendes Solo-Violoncello*

DAVID DROST *Vorspieler*

VIOLA BAYER

YING GUO

ALEXANDER KAHL

NERINA MANCINI

JAE-WON SONG

GOEUNSOL HEO *Akademistin*

UMUT SAĞLAM *Akademist*

SUSANNE SZAMBELAN *Akademistin*

Kontrabässe

MARIA KRYKOV *Solo-Kontrabass*

PROF. STEPHAN PETZOLD *Solo-Kontrabass*

MARKUS REX *Stellvertretender Solo-Kontrabass*

SANDOR TAR *Stellvertretender Solo-Kontrabass*

HANS-CHRISTOPH SPREE *Vorspieler*

STEFAN MATHES

IGOR PROKOPETS

PABLO SANTA CRUZ

SOYEON PARK *Akademistin*

ALBERTO JAVIER HABAS SABARIEGO *Akademist*

Flöten

YUBEEN KIM *Solo-Flöte*

N.N. *Solo- Flöte*

ANTJE SCHURROCK

DANIEL WERNER *Solo-Piccoloflöte*

YESEUL BAHNG *Akademist*

Oboen

MICHAELA KUNTZ *Solo-Oboe*

SZILVIA PÁPAI *Solo-Oboe*

KIHOON HONG

DANIEL WOHLGEMUTH

NADINE RESATSCH *Solo-Englischhorn*

IRIA FOLGADO *Solo-Englischhorn*

Klarinetten

PROF. RALF FORSTER *Solo-Klarinette*

JULIUS OCKERT *Solo-Klarinette*

NORBERT MÖLLER *Solo-Bassklarinette*

Fagotte

MICHAELA ŠPAČKOVÁ *Solo-Fagott*

FRANZISKA HAUSSIG

ALEXANDER KASPER

BARBARA KEHRIG *Solo-Kontrafagott*

Hörner

DMITRY BABANOV *Solo-Horn*

CENK SAHIN *Stellvertretendes Solo-Horn*

ANDREAS BÖHLKE

YU-HUI CHUANG

STEFAN GORASDZA

TIMO STEININGER

Trompeten

PETER DÖRPINGHAUS *Solo-Trompete*

SÖREN LINKE *Solo-Trompete*

UWE SAEGBARTH

STEPHAN STADTFELD

Posaunen

HELGE VON NISWANDT *Solo-Posaune*

WILFRIED HELM *Stellvertretende Solo-Posaune*

JÖRG GERHARDT *Solo-Bassposaune*

VLADIMÍR VEREŠ *Wechselposaune*

Tuba

MICHAEL VOGT *Solo-Tuba*

Pauken/Schlagzeug

MICHAEL OBERAIGNER *Solo-Pauke*

MARK VOERMANS *Solo-Pauke*

JAN WESTERMANN *Solo-Schlagzeug*

EDWIN KALIGA

DIRK WUCHERPENNIG

CHRISTOPH LINDNER *Akademist*

Harfe

PROF. RONITH MUES *Solo-Harfe*



ELIM CHAN

Elim Chan ist seit 2019 Chefdirigentin des Antwerp Symphony Orchestra und seit 2018 feste Gastdirigentin des Royal Scottish National Orchestra. Der Wiener Musikverein widmet ihr in der Saison 2022/23 eine dreiteilige Porträtreihe. Sie gibt ihr Debüt bei den Wiener Symphonikern und leitet Konzerte mit dem ORF Radio-Symphonieorchester und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Außerdem tourt sie mit dem Antwerp Symphony Orchestra durch Spanien. Weitere Höhepunkte der Saison 2022/23 sind ihre Debüts beim

Pittsburgh und San Francisco Symphony Orchestra, Auftritte mit Orchestern in Toronto, Cincinnati und Atlanta sowie ihre Rückkehr zum Los Angeles Philharmonic. In Europa erweitert sie ihr Tätigkeitsfeld mit ihrem Debüt beim Orchestre de Paris und Konzerten mit dem Oslo Philharmonic, dem Finnish Radio Symphony Orchestra und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin.

Elim Chan, 1986 in Hongkong geboren, studierte am Smith College, Northampton, Massachusetts, und an der University of Michigan. 2014 gewann sie als erste Frau die Donatella Flick Conducting Competition, was ihr 2015/16 eine einjährige Assistenz beim London Symphony Orchestra und die Zusammenarbeit mit Valery Gergiev ermöglichte. Für die folgende Spielzeit trat Elim Chan dem Dudamel Fellowship-Programm der Los Angeles Philharmonic bei. Wichtige

künstlerische Impulse verdankt sie Bernard Haitink, dessen Meisterklassen in Luzern sie 2015 besuchte.

Exlusive Worldwide Management Kristin Schuster, Classic Concerts Management



FRANCESCO PIEMONTESI

In Locarno geboren, studierte Piemontesi zunächst bei Arie Vardi, später dann bei Alfred Brendel, Murray Perahia, Cécile Ousset und Alexis Weissenberg. Als Preisträger mehrerer renommierter Wettbewerbe erarbeitete er sich internationales Ansehen und wurde unter anderem 2009 zum „BBC New Generation Artist“ gekürt. Heute lebt er in Berlin und gilt als einer der herausragendsten Pianisten unserer Zeit, der weltweit mit namhaften Orchestern und Dirigenten auftritt. Einladungen führen ihn zu den Salzburger Festspielen, dem

Lucerne Festival, dem Schleswig-Holstein Musikfestival, den BBC Proms, dem Edinburgh International Festival, nach Verbier, Aix-en-Provence und la Roque d’Anthéron, zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und zum Mostly Mozart Festival New York. 2020/2021 war Francesco Piemontesi Artist in residence beim Orchestre de la Suisse Romande.

Neben seiner solistischen Tätigkeit spielt Francesco Piemontesi auch gerne Kammermusik, dabei musiziert er unter anderem mit Leif Ove Andsnes, Yuri Bashmet, Renaud und Gautier Capuçon, Leonidas Kavakos, Stephen Kovacevich, Heinrich Schiff, Christian Tetzlaff, Jörg Widmann, Tabea Zimmermann und dem Emerson Quartett.

Francesco Piemontesi legte mehrere viel gelobte CD-Einspielungen vor. Bei Pentatone erschienen ist seine Aufnahme der letzten Schubert-Sonaten. Daneben sind drei Aufnahmen beim Label Naïve Classique mit Klavierwerken von Mozart, Schumann und Dvořák veröffentlicht. Die „Settimane Musicali di Ascona“ beriefen ihn im Jahr 2012 zum künstlerischen Leiter des Festivals, das er seither alljährlich mit Engagement und Expertise betreut.



WILLKOMMEN IM CLUB: MEIN KONZERTHAUS

Entdecken Sie Ihren persönlichen Mitgliederbereich: Speichern und Teilen von Merklisten, Erinnerungsfunktion, Aktionsangebote u.v.m.

JETZT
MITGLIED WERDEN!

konzerthaus.de/mein-konzerthaus

Vorankündigung

Konzert zum Karfreitag

Freitag 07.04.2023

20.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

MARC ALBRECHT *Dirigent*

DANIEL HOPE *Violine*

Richard Wagner Vorspiel zu „Parsifal“

Sofia Gubaidulina „Offertorium“ - Konzert für Violine und
Orchester Nr. 1

Richard Wagner „Karfreitagszauber“ aus „Parsifal“

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Dr. Michael Kube · **REDAKTION** Dr. Dietmar Hiller, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Rahi Rezvani (E. Chan), Marco Borggreve (F. Piemontesi), Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 € · www.konzerthaus.de